

---

## Sperrfrist: 19.30 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Joachim Kardinal Meisner

Predigt zum Karnevalistengottesdienst im Hohen Dom zu Köln am 3. Januar 2008

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

1. „Seid kreuzfidel!“ ist ein frommer Wunsch in den Studentenverbindungen. Dieser Wunsch hat es wirklich in sich, denn hier geht es ums Kreuz und ums Fidelsein. Der Imperativ des Herrn an den so genannten „ungläubigen Thomas“: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig“ (Joh 20,27) gilt auch uns allen. In der lateinischen Bibel heißt dasselbe: „Et noli esse incredulus, sed fidelis“. Dieses Wort „fidelis“ – „gläubig“ ist so dicht, dass wir drei Bedeutungsinhalte darin erkennen können. Es heißt erstens: „Sei fidel!“, also fröhlich, dann heißt es weiter: „Sei gläubig!“ und schließlich drittens: „Sei treu!“ – Fröhlich, gläubig, treu, ist die Aufforderung des Herrn an uns, die nicht nur Forderung ist, sondern auch Ermächtigung. Er hilft uns dazu, wenn wir unsere Herzen ihm dafür öffnen.

Zunächst heißt es: „Sei fidel, sei fröhlich!“. Hier hat meines Erachtens der Karneval seinen biblischen Ursprung. Der Christ hat allen Grund, fröhlich zu sein, weil er in der Nähe Gottes lebt. Der Apostel Paulus fordert seine Gemeinde auf, indem er sagt: „Freut euch! Und noch einmal sage ich: Freut euch! Der Herr ist nahe!“ (Phil 4,4). Die Freude hat also nicht ihren Ursprung in der glücklichen Veranlagung in uns und in den günstigen Umständen um uns, sondern in der Nähe Gottes zu uns. Und es ist wohl wieder kein Wunder, dass der Karneval deswegen in jenen Gegenden Europas zu Hause ist, die von einem tiefen Glauben geprägt waren und es hoffentlich noch sind.

Im Christentum spielen drei Worte mit derselben Vorsilbe eine große Rolle, nämlich „Euangelion“, „Eucharistie“, „Eulogie“. Euangelion heißt: die Botschaft der Freude; Eucharistie heißt das Opfermahl der Freude, das ist die hl. Messe, und die Eulogie ist das Lied der Freude, das wir beim Gottesdienst und darüber hinaus singen. Dreimal „Eu-“, dreimal „Freuet euch!“. Darum bemühten sich unsere Vorfahren nicht nur damit, den Glauben zu hören und ihn im Alltag zu befolgen, sondern ihn auch zu spielen und zu singen. Spielen ist nichts Uernstes, sondern im Spiel steckt die Sehnsucht, dass es auch im Ernstfall so sein möge, wie wir spielen.

Die großen Glaubensgeheimnisse wurden im Mittelalter in den Mysterienspielen vor den Portalen der großen Dome und Kirchen aufgeführt. Das war auch hier am Kölner Dom so. Und weil die Kinder immer zu früh kamen und dabei Unsinn machten, schickte man von den Heiligen Drei Königen einen, nämlich den Kaspar, heraus, um die Kinder zu unterhalten, indem er Grimassen schnitt und allerlei Dummheiten machte. Und daraus entwickelte sich das Kasperletheater. Das Kasperletheater hat seinen Ursprung vor dem Kölner Dom, gleichsam als Vorspiel zu den großen Mysterienspielen. Darum verwundert es uns gar nicht, dass der Karneval in Köln immer eine Hochburg hat.

Von der Verehrung der Heiligen Drei Könige im Kölner Dom ging die deutschlandweite Bewegung der Sternsinger aus, die jährlich weit über 50 Millionen Euro für notleidende Kinder ersingen. Nur in Köln konnte man wohl auf den Gedanken kommen, das Geschehen der Heiligen Drei Könige von Kindern jährlich nachspielen zu lassen. Und dass dies mit dem Auftakt des Karnevals zusammenfällt, scheint beides nicht zu stören, sondern im Gegenteil – zu befruchten.

Am Fest der Unschuldigen Kinder, also am 28. Dezember, geschah bis ins 20. Jahrhundert hinein das, was die Karnevalisten dann in Köln und anderswo nachgeahmt haben, indem sie am 11.11. den Oberbürgermeister beurlauben und dann selbst die Stadtregierung übernehmen. In den Stiftskapiteln und in den Ordenshäusern war es üblich, dass am Fest der Unschuldigen Kinder die Priorin, die Äbte, die Hausoberen für einen Tag beurlaubt wurden und dass dann das jüngste Mitglied der Gemeinschaft den Posten des Oberen besetzte. So etwas Ähnliches geschah am Nikolaustag: Da ging es dem Bischof an den Kragen, da wurde er vom jüngsten Domvikar für einen Tag vertreten.

„Wer glaubt, zittert nicht“, sagt der selige Papst Johannes XXIII. Und er hat Recht! Wenn er nicht zittert, dann darf er sich freuen. Das Lied „Freut euch des Lebens“ ist dem Evangelium näher als vielleicht mancher allzu feierlicher Choral.

2. „Fidelis“ heißt fröhlich, aber auch gläubig. Vergessen wir nicht, das Evangelium beginnt mit einem Wiegenlied: „Ich verkünde euch eine große Freude...Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren“ (Lk 2,10-11). Und das Evangelium endet mit einem Siegeslied: „Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt!“ (Joh 16,33) – Halleluja. Der Glaube befreit den Menschen vom Egoismus, d.h. vom permanenten Tanz um sich selbst. Damit verliert er den Schwindel, und er kann tapfer und gerade stehen in den Herausforderungen des Lebens. Das schöne Wort „Sei gläubig!“ beinhaltet das Urwort: „geloben“ und „loben“. Der Gläubige ist ein „Gott-Lobender“.

Der hl. Ignatius von Loyola sagt: „Der Mensch ist von Geburt aus ein Lobender. Entweder lobt er Gott, oder wenn er ihn nicht kennt, nur sich selbst“. Wir alle wissen, welche schreckliche Eigenschaft Eigenlob hat. Es stinkt! Und wie es stinkt! Das ist oft die schlimmste Umweltbelastung, die wir zu ertragen haben. Gotteslob aber befreit den Menschen von diesem permanenten Tanz um sich selbst, und es macht sein Leben groß, weit und schön. Der Christ ist ein Verlobter, und zwar mit dem großen Gott selbst. Das verleiht ihm Größe und gibt ihm Freiheit. Gott ist kein kleiner Gernegroß, sondern er ist ein großer Gerneklein, der sich Weihnachten so klein gemacht hat, dass er in eine Krippe hineinpasst, um uns groß zu machen. Es gibt keine wirklich großen Leute in der Weltgeschichte, die nicht wenigstens mit diesem großen Gott gerungen haben. Wer das nicht tut, bleibt ein Zwerg in Ewigkeit. Eigenlob stinkt! Gotteslob riecht gut! Vielleicht wird man in Köln sagen dürfen: ein wenig nach 4711.

Ich habe in meiner langen Tätigkeit in der damaligen DDR erfahren müssen, dass allen dortigen Staatsfunktionären der Humor abging. Sie konnten nicht über sich selbst lachen. Allerdings hatten sie dabei auch nichts zu lachen. Wer in den Unbegreiflichkeiten der Weltgeschichte

nicht den langen Atem Gottes erkennt, dem vergeht das Lachen. Hier liegt ja gerade die tiefste Wurzel des Karnevals: Der Karnevalist glaubt an den alles menschliche Begreifen übersteigenden Sinn der Welt durch Gott, sodass ihm – trotz aller Erfahrung des Unsinns in der Welt – das Karnevalfeiern nicht vergeht.

3. „Fidelis“ heißt auch treu. In der Studentenverbindung heißt es: „Seid kreuzfidel!“, d.h. auch: „Seid kreuztreu!“. Vom Kreuz der Treue sprechen manche Menschen. Dahinter steckt eine lebenslange Erfahrung. Das Kreuz ist das Plus gewordene Minus der Welt durch den Einsatz Gottes. Darum sind Christen Kreuzesleute und damit Plustypen. Sie wissen, dass der Alltagsname von Liebe unter uns Menschen „Treue“ heißt. Wir geben manches Versprechen ab auf „Treu und Glauben“, das bedeutet, dass der andere sich auf uns verlassen kann, komme, was da kommen mag. Wenn die horizontale Linie des Kreuzes, die unsere Lebenswelt darstellt, durchkreuzt wird, weil uns andere enttäuschen oder nicht ihr Wort halten, dann ist das für uns kein Kündigungsgrund, denn wenn unsere Pläne durchkreuzt werden, wird aus dem Minus der Weltlinie durch die vertikale Gotteslinie das Plus unseres Lebens.

Der Kreuzpunkt ist der wichtigste Punkt auf unserer horizontalen Lebenslinie, denn er lässt uns über uns selbst hinauswachsen, sodass wir nicht mehr reagieren: „Wie du mir, so ich dir“, sondern „Wie Gott mir, so ich dir“. Wie Gott mir, das zeigt uns das Kreuz. Ich sage es noch einmal: Das Kreuz ist das Plus gewordene Minus der Welt durch den Einsatz Gottes. Es ist jener Ort, wo Minus in Plus umqualifiziert wird, Enttäuschung in Treue, Unzuverlässigkeit in Verlässlichkeit, Verzweiflung in Hoffnung. Ich glaube, wir Menschen leben täglich mehr von der Vergebung als vom täglichen Brot. Weil Gott uns die Treue hält, komme, was da kommen mag, werden auch wir ermächtigt, ihm und anderen Menschen die Treue zu bewahren. Dann wird das Zusammenleben unter den Menschen wirklich schön und positiv.

Das Kreuz ist so etwas wie der Stab, den wir beim Stabhochsprung brauchen. Er hilft uns, beim Hochsprung auf Höheres anzusetzen als auf uns selbst, sodass wir über die Messlatte hinwegkommen. Der erfolgreiche Sportler hört dann am liebsten das Lob: „Da hast du dich aber selbst übertroffen!“. Das Kreuz hilft uns, auf dem Gebiet menschlicher Liebe und Treue uns selbst zu übertreffen. Es setzt immer das Plus vor unsere Lebensrechnung. Darum betone ich nochmals: Wir Christen sind Positivleute, eben Plustypen. Ein Karneval-Mensch ist darum ein Fidelius oder eine Fidelity, das sind Leute, die kreuzfidel sind, d.h. fröhlich, gläubig und treu. Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner  
Erzbischof von Köln